

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 49 (1990)

**Artikel:** Ernst Göhner (1900-1971) : Bauen in Norm  
**Autor:** Widmer, Sigmund  
**Kapitel:** Das Erbe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091166>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Erbe

## **Ernst Göhner will verkaufen**

Eines der grossen Probleme, das Ernst Göhner trotz aller Erfolge nicht zu lösen vermochte, war das seiner Nachfolge. Seine beiden Ehen waren kinderlos geblieben. Das Problem wurde immer dringender, da etwa seit seinem 60. Altersjahr zusätzliche gesundheitliche Beschwerden auftraten. Immer wieder klopfte er bei der einen oder anderen Persönlichkeit an, die ihm für eine Nachfolge in Frage zu kommen schien. Doch war die Reaktion in der Regel die gleiche: Männer, die Göhners hohen Ansprüchen gerecht wurden, standen in verantwortungsvollen, interessanten Positionen, die sie nicht so leicht verlassen konnten.

So wuchs in Göhner langsam der Plan, seine Bauunternehmungen gesamthaft zu verkaufen. Dabei erwog er verschiedene Varianten, die sich freilich nachträglich nicht mehr alle rekonstruieren lassen, da er seine Pläne nur selten mit anderen Menschen besprach. Immerhin ist bekannt, dass er einen Verkauf an die Alusuisse – es bestanden Kontakte über alt Korpskommandant Ernst Uhlmann – in Erwägung zog. Doch begannen die Dinge im Jahr 1970 dringend zu werden, da sich sein Gesundheitszustand weiter verschlechterte. Damals nahm eines der Projekte Gestalt an. Ernst Göhner war unter anderem Verwaltungsrat der Schweizerischen Bodenkreditanstalt, die der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) nahegestanden hatte und in der Folge von der SKA übernommen wurde, sowie Verwal-

tungsrat der neugegründeten Stadt-Land-Immobilien AG, in der Ernst Göhner eine Zusammenarbeit mit der SKA eingegangen war. An beiden Orten hatte er Kontakt mit Robert Lang, Generaldirektor der SKA. Robert Lang war es, der Göhner die Elektrowatt AG, seit jeher eng verbunden mit der SKA, als mögliche Käuferin vorschlug. Er brachte Ernst Göhner mit Hans Bergmaier, dem Delegierten des Verwaltungsrates der Elektrowatt, zusammen. Bergmaier zeigte sich spontan an einer Übernahme der Göhner-Unternehmungen interessiert. Eine erste Zusammenkunft der beiden fand im März 1970 statt.

Es scheint, dass die Verhandlungen in zwei Etappen abliefen. Eine erste Verhandlungsrunde blieb erfolglos. Man konnte sich über die Bewertung der Göhner-Gruppe nicht einigen, und die Gespräche schiefen im Lauf der zweiten Hälfte 1970 mehr oder weniger ein. Vermutlich hat Göhner in dieser Zeit Kontakte zu anderen möglichen Käufern gesucht. Da sich auch hier keine konkreten Resultate ergaben, wurden die Übernahmegespräche mit der Elektrowatt Anfang 1971 wieder aufgenommen. Die konkreten Verhandlungen wurden von seiten der Göhner-Unternehmungen nach wie vor von Ernst Göhner persönlich geführt. Sein Partner auf seiten der Elektrowatt war weiterhin Hans Bergmaier. Für die Elektrowatt war dies die erste Übernahme in solcher Grössenordnung und somit eine recht risikoreiche und kom-

plexe Aufgabe. Göhner hatte es eilig, durfte es sich aber nicht anmerken lassen, wollte er einen angemessenen Preis erzielen. Erschwerend wirkte, dass etliche Bestandteile der Göhner-Gruppe nicht leicht zu bewerten waren. Es handelte sich um eine wirtschaftliche Transaktion, welche für unser Land damals noch recht ungewöhnlich war.

### **Bemerkenswerter äusserer Rahmen**

Ein nicht unwesentlicher Schritt zur Fortführung der Übernahmeverhandlungen erfolgte auf eine Art und Weise, die bezeichnend für unsere schweizerischen Verhältnisse ist und deshalb hier etwas näher beschrieben werden soll. Vom 11. bis 16. Januar 1971 fand in Bern eine sogenannte Landesverteidigungsübung statt. Diese Einrichtung datiert aus dem Ende der fünfziger Jahre und trägt seit 1977 den Namen GVU – Gesamtverteidigungsübung. Sie wurde in den letzten Jahren von Divisionär Gustav Däniker mit Erfolg geleitet und immer mehr ausgebaut.

Einer der Väter der einstigen Landesverteidigungsübung war der ETH-Professor Karl G. Schmid. Die Grundidee bestand darin, die militärischen Kommandanten und Stäbe in möglichen, aber schwierigen Lagen zu schulen. Richtigerweise weitete man die Übungen aus, indem man auch die politischen Behörden (Bundesrat, Parlament und Kantone usw.) beizog, ferner die Medien, «das Volk» usw. auftreten liess. Um ein Übergewicht der Verwaltung zu vermeiden, bildete man mit der Zeit immer grössere «Expertengruppen», namentlich aus der Wirtschaft. Diese Übungen wurden im Laufe der vergangenen drei Jahrzehnte immer umfangreicher und zählen heute

Hunderte von Teilnehmern. Man gibt auch kein Geheimnis preis, wenn man beifügt, die GVU habe mit den Jahren ausserordentlich an Prestige gewonnen. Sie weist zurzeit einen eindeutigen Snob-Appeal auf: Wer in der Schweiz etwas gelten will, der strebt darnach, als Militär, als Politiker oder als Experte in einer GVU Unterschlupf zu finden. Als besonders ehrenvoll angesehen wird es, einen Sitz im sogenannten «Manipulierbundesrat», der in der Übung die Rolle der obersten Landesbehörde zu spielen hat, zu erhalten. Sobald die «Auswertung» erfolgt ist, findet im Nationalratsaal des Bundeshauses eine grosse Übungsbesprechung statt, zu der sich alles drängt, was gerne gesehen werden will. Von solchem Jahrmarkt der Eitelkeiten abgesehen, stellt die meist alle zwei Jahre stattfindende GVU eine ausserordentlich positive Einrichtung dar. Hier finden sich die verschiedensten Kräfte zusammen, die willens sind, die kleine Schweiz zu tragen.

Doch zurück zum Jahr 1971. Die Landesverteidigungsübung jenes Jahres fand wie üblich in der Kaserne Bern statt. Es war ein kalter Januar, der Himmel grau, der Boden schneebedeckt. Die Kaserne war, wie auch heute bei jeder GVU noch üblich, dicht mit Stacheldraht gegen ungebetene Gäste abgeriegelt. Die Übung war im wesentlichen vom erwähnten SKA-Generaldirektor Robert Lang, der in der Armee, als Stabschef des 4. Korps, den Rang eines Brigadiers bekleidete, vorbereitet worden. Es durfte deshalb auch nicht überraschen, dass sowohl Göhner wie Bergmaier in der Expertengruppe Wirtschaft zur Übung aufgebeten worden waren. Bedenkt man ferner das unwirtlich kalte Klima, so wird es noch weniger über-

raschen, dass die beiden Herren die paar freien Stunden eines Abends benutzten, um sich ein gemeinsames Nachtessen im Hotel Bellevue zu gönnen. Hier wurde eine Grundlage für die Weiterführung der Verhandlungen gelegt, die dann allerdings noch bis in den Herbst 1971 hinein dauern sollten.

### **Die Übernahme durch die Elektrowatt**

Die Übernahme der Göhner-Gruppe durch die Elektrowatt-Holding bestand vor allem aus folgenden Punkten: Übernommen wurde im wesentlichen die Ernst Göhner AG, Generalunternehmung Zürich, mit ihren Tochtergesellschaften, den EGO-Werken AG, Fenster- und Türenfabrik, Altstätten SG, der Bauwerk Bodenbelagsindustrie AG, St. Margrethen SG, und der Bartels-Ibus GmbH (Bundesrepublik Deutschland). Der Kaufpreis wurde auf 170 Millionen Franken festgelegt. Damalige Eigentümerin dieser Unternehmungen war die Ernst Göhner Stiftung. Der Kaufpreis musste deshalb an diese entrichtet werden, was durch die Überlassung von Elektrowatt-Aktien erfolgte, die zum Börsenkurs angerechnet wurden. Auf seiten der Elektrowatt bedingte dies eine Kapitalerhöhung, die durch eine Generalversammlung zu beschliessen war, welche am 2. November 1971 stattfand und die ganze Transaktion ohne Opposition guthiess. Die Ernst Göhner Stiftung wurde damit zu einem starken Minderheitsaktionär der Elektrowatt im Ausmass von zirka zehn Prozent des Aktienkapitals. Sinngemäss wurde Ernst Göhner Mitglied des Verwaltungsrates sowie des Ausschusses des Verwaltungsrates der Elektrowatt-Holding – Funktionen, die er, obwohl Transaktion und Wahl wie

geplant durchgeführt worden waren, nicht mehr ausüben konnte: Er starb am 24. November 1971.

Die schweizerische Wirtschaftspresse hatte die Übernahmeaktion damals recht positiv beurteilt. Andere Unternehmungen der Energiewirtschaft liessen sich durch die Transaktion zu ähnlichen Diversifikationsschritten ermuntern. So erwarb die Motor-Columbus AG wenig später die Bauunternehmung Mobag.

Inzwischen hat die relative Stärke des Aktienpakets der Ernst Göhner Stiftung an der Elektrowatt-Holding durch Aktienkapitalerhöhungen, an denen sich die Ernst Göhner Stiftung nicht beteiligte – um keine zu einseitige Vermögensstruktur zu haben –, und infolge einiger Verkäufe von Elektrowatt-Aktien abgenommen. Dennoch bildet das Elektrowatt-Aktienpaket auch heute noch den mit Abstand grössten Vermögensbestandteil der Ernst Göhner Stiftung.

### **Die Göhner AG vor schwierigen Aufgaben**

Kurz nach der Übernahme der Göhner AG durch die Elektrowatt verstarb Ernst Göhner. Was aus der Sicht der Elektrowatt und auch im Urteil der Öffentlichkeit als kluge Transaktion gewertet wurde, sollte sich schon bald als Herd zahlreicher Schwierigkeiten erweisen.

Wie bereits geschildert, war das Göhner-Konglomerat ein Einmannbetrieb. Mitarbeiter verschiedenster Art waren durch Göhners Persönlichkeit zu einem erfolgreichen Team vereinigt worden. Göhner war es aber nicht gelungen, eine Organisation zu schaffen, die auch nach seinem Tod effizient zu handeln verstand. Dabei spielte der Zufall eine wesentliche Rolle: Der unerwartete Tod tüchtiger Chefs, Krankheiten

und Missgeschicke wirtschaftlicher Art, insbesondere die im Jahr 1973 einsetzende Energiekrise mit der nachfolgenden Rezession im Baugewerbe, erschwerten die Organisation.

Gleich zu Beginn der Zusammenarbeit auf dem Bausektor sahen sich die Göhner AG und indirekt auch die Elektrowatt mit einem neuen, völlig überraschenden Problem konfrontiert. Im Laufe des Sommers 1968 war, von den USA über Paris kommend, eine Welle von Unruhe bis in die Hörsäle der Schweizer Hochschulen vorgedrungen. Besonders deutlich meldeten sich gesellschaftskritische Stimmen in der Architekturabteilung der ETH Zürich. Eine Folge dieser Bewegung war das im Jahre 1972 publizierte Buch «Göhnerswil – Wohnungsbau im Kapitalismus». Als Verfasser zeichnete ein siebengliedriges Autorenkollektiv unter der Leitung von Jörn Jansen. Das 242 Seiten starke Buch liest sich auch heute noch leicht, denn es ist flüssig und angriffig geschrieben und enthält mancherlei interessante Informationen. Vor allem aber wurde der klar gegen das sogenannte «Establishment» gerichteten Schrift von verschiedenen grossen Medien («Tages-Anzeiger», Fernsehen) eine ungewöhnlich breite Publizität verliehen. Zudem zielte ein Werk des Filmemachers Kurt Gloor mit dem Titel «Die grünen Kinder» in die gleiche Richtung. Das alles zwang die Göhner AG ihrerseits dazu, mit ihren Gegenargumenten an die Öffentlichkeit zu treten – eine zeit- und nervenaufreibende Aufgabe.

Die Grundideen der Schrift waren eindeutig: Aus bewusst marxistischer Überzeugung heraus führte man einen Angriff gegen den «kapitalistischen Wohnungsbau», stellte Ernst Göhner und seine Mitarbeiter

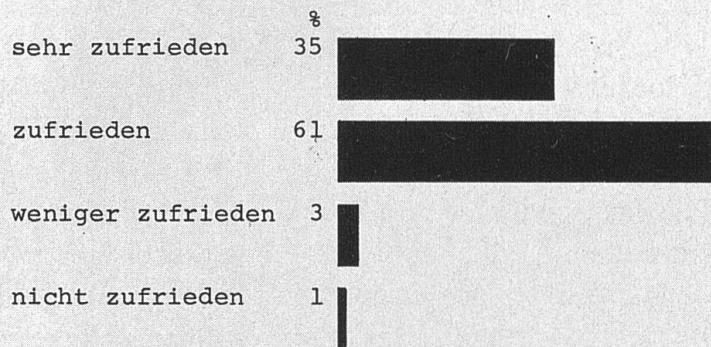
als Ausbeuter und Grossverdiener, die Mieter hingegen als die Ausgebeuteten dar. In der Folge bewies die Göhner AG, dass die Gewinnmargen viel bescheidener waren, und durch Befragungen verschiedener Art wurde belegt, dass die Mieter in Volketswil durchaus zufrieden waren und es auch heute noch sind. Vor allem musste eine objektive Überprüfung der Tatbestände zur Einsicht führen, dass Ernst Göhner ganz einfach etwas billiger gebaut hatte – immer bei gleicher Qualität – als die meisten seiner Konkurrenten. Diese Beweisführung zog sich aber in die Länge; das Publikum hatte seine Unterhaltung, und für die Göhner AG bedeutete das Ganze eine wenig erfreuliche Sonderbeanspruchung. Die Argumentation der Göhner AG mündete schliesslich in eine 180 Seiten starke Dokumentation aus, die einen interessanten Einblick in die damalige baupolitische Situation der Schweiz erlaubt. Viele der Göhner AG nahestehende Persönlichkeiten dachten sich freilich, es sei für Ernst Göhner ein Glück gewesen, dass er diesen Wirbel nicht mehr selbst hatte erleben müssen.

Aus der Distanz von 17 Jahren beurteilt man bei erneuter Lektüre die Angelegenheit viel gelassener. Damals erregte der Ausspruch eines der Architekturstudenten, als Marxist müsse er die Göhnerschen Fassaden ablehnen, Emotionen. Heute jedoch tönen einzelne Partien des Buches, zum Beispiel die Theorie, die «kapitalistischen Bauformen» behinderten die industrielle Entwicklung unseres Landes, eher skurril. Geradezu rührend wirkt für den heutigen Leser der Glaube der Autoren, die Göhner-Schindler-Vorfabrikation beinhalte ein riesiges Geschäft; denn die Wirklichkeit war, wie wir schon gesehen haben, dass die industrielle

Umfrage über die  
Wohnqualität in  
Göhner-Bauten

Frage: "Man ist ja mit dem einen mehr und mit dem anderen weniger zufrieden. Wie ist das bei Ihnen bezüglich Ihrer Wohnung? Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnung? Sagen Sie es mir bitte nach dieser Liste".

Mit der Wohnung bin ich ...



96% der Bewohner von Göhner-Siedlungen sind mit ihrer Wohnung zufrieden oder sogar sehr zufrieden

65% sind auch mit dem Komfort der Wohnung durchaus zufrieden, während 35% noch offene Wünsche haben

78% finden, dass die Wohnung das gehalten hat, was der Prospekt versprach

Diese im allgemeinen positive Grundeinstellung zur Wohnung kommt auch in den Detailauswertungen zum Ausdruck, die nach verschiedenen anderen Gesichtspunkten vorgenommen wurden (vgl. Anhang E).

Welches sind die Motive der Bewohner, die mit dem Komfort vollständig einverstanden sind? 35% haben alles, was sie wünschen. 30% weisen ausdrücklich auf die grosse und schöne Wohnung hin, 12% schätzen das getrennte Bad und WC, 11% die gute Einteilung der Wohnung.

Bei den Bewohnern, die noch Wünsche offen haben, dominieren mit 59% eindeutig Probleme der Küche, die z.B. bei 24% grösser sein sollte. 8% möchten grössere Kinderzimmer, 7% kritisieren die Einteilung. Bei insgesamt 24% stehen die mannigfaltigen Erscheinungsformen des Lärms im Vordergrund.

Vorfabrikation der Göhner AG schon wenig später fallengelassen wurde.

Vor allem aber: Seit sich der oberste Chef der Sowjetunion mit Wort, Schrift und unter Einsatz seines ganzen Charmes darum bemüht, «kapitalistisches Geld» und «kapitalistische Arbeitsmethoden» nach Russland zu locken, um dort die eigene marode Staatswirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch zu retten, verlieren die wilden Tiraden gegen den «kapitalistischen Wohnungsbau» ihren Sinn. Konkret gesagt könnte sich Gorbatschow heute nichts Besseres wünschen, als einen Mann wie Ernst Göhner nach Russland zu holen, um mit dessen Hilfe die Moskauer Wohnungsmisere zu lindern. Aus solcher heutiger Sicht schmilzt die kämpferische Schrift des gesellschaftskritischen Autorenkollektivs aus dem Jahr 1972 zu einem als Zeitdokument zwar interessanten, im Inhalt aber harmlosen Dokument aus einer vergangenen Episode zusammen.

Viel folgenschwerer war für die Göhner-Gruppe ein Ereignis, das die gesamte Schweizer Baubranche gemeinsam traf: die Rezession, welche sich als Folge der ersten Energiekrise 1973/74 in unserem Lande ausbreitete. Der Schweizer Wohnungsbau brach von ungefähr 80 000 Wohnungen im Jahr auf weniger als die Hälfte zusammen. Gewiss, man konnte in der Schweiz eine neue Phase der Arbeitslosigkeit verhindern, jedoch um den Preis des Abschiebens von Gastarbeitern in ihre Heimat. Für die Bauwirtschaftsbetriebe war das Problem damit aber nicht gelöst; denn die neuen Aufträge blieben weitgehend aus, und es wurde auch für die Göhner AG schwierig, die kaum fertiggestellten Grossüberbauungen wie Benglen/

Fällanden zu verkaufen oder zu vermieten.

Eine solch rasche Folge von Missheiligkeiten musste in dem Unternehmen Spuren hinterlassen, und die Elektrowatt war gezwungen, erhebliche zusätzliche Mittel zu investieren.

### **Neuer Aufschwung**

Auf der Basis solch zusätzlicher Finanzhilfe der Muttergesellschaft Elektrowatt ist es der Göhner AG innert erstaunlich kurzer Frist gelungen, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und neuen Schwung zu gewinnen.

Die Göhner AG weist heute ein Aktienkapital von 75 Millionen Franken auf, das sich vollumfänglich im Besitz der Elektrowatt AG befindet. Als «Göhner-Gruppe» sind die verschiedenen Betriebe nach zeitgemässen Managementmethoden organisiert und stehen unter der erfolgreichen Leitung von dipl. Ing. Heinz Billeter (Vorsitz) und Othmar Schwaller. Das Dienstleistungsangebot des Unternehmens ist weitgespannt und umfasst alle Aktivitäten, von der Beratung, der Beschaffung von Terrain und Grundstücken, der Planung und Vorbereitung von Bauten aller Art, der Verwaltung von Immobilien durch die Werdmühle Immobilien AG, von Renovationen und Umbauten durch die Generalumbau AG, bis zur Hauptaufgabe: Die Göhner AG ist ein Generalunternehmen, das im In- und Ausland tätig ist. Zurzeit erzielt die ganze Gruppe einen Umsatz, der zwischen 400 und 500 Millionen Franken liegt. Die Aufteilung der Arbeiten zeigt heute folgendes Bild:

- Wohnungsbau 34 Prozent
- Geschäftshäuser 54 Prozent
- Spitäler, Pflege- und Altersheime, Schulen, Gewerbe und Industrie 12 Prozent

Interessant ist folgende Feststellung: In den siebziger Jahren versuchte man, die schweizerische Rezession durch Aufträge im Ausland zu überwinden. In der Folge kam es zu solchen Aufträgen, zum Beispiel in Saudi-Arabien, Algerien, Nigeria, in Venezuela und in der Karibik. Doch sind, wie bei vielen anderen Schweizer Unternehmen, diese zum Teil lukrativen Aufträge seit dem Zusammenbruch der Ölpreise drastisch zurückgegangen. Die Göhner AG hat sich deshalb aus den Entwicklungsländern zurückgezogen. Die Tätigkeit konzentriert sich heute auf die Schweiz und das nahe Ausland. Hier wird mit vollem Erfolg gearbeitet. Was den Raum Zürich betrifft, hat die Göhner AG beispiels-

weise einen Teil der Bauten der Eidgenössischen Technischen Hochschule auf dem Hönggerberg erstellt, ebenso das Fernsehzentrum DRS in Seebach und konnte 1989 den richtungweisenden Neubau der Zürcher Börse im Selnau übernehmen. Die Göhner AG ist auch stark engagiert beim Projekt HB-Südwest, einer Überbauung des Geleiseareals des Hauptbahnhofs Zürich mit einem Dienstleistungszentrum und Zusatzbahnhof. Auf über achtzig weiteren Baustellen in der Schweiz findet sich momentan der Name Göhner. Dazu kommen rund 15 000 Mietobjekte, die verwaltet werden – kurz, die Göhner AG handelt durchaus im Sinne ihres Gründers.

1971–1976: ETH  
Zürich-Hönggerberg





*Neubau für die Saudiarabische Botschaft in Genf*



*Wohnüberbauung Chrüzacher in Brütisellen*



*Neubau für die Stäfa Control System AG*



*Renovation und Erweiterung des Parkhotels Vitznau*